Schweizersbild : eine neu entdeckte Wohnstätte aus der Rennthierzeit

Autor(en): **Zeller-Werdmüller, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **7 (1892)**

Heft 25-1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1.
Schweizersbild.
Eine neu entdeckte Wohnstätte aus der Rennthierzeit.

Die ältesten bekannten Spuren des Menschen in Europa führen in jenen entlegenen Zeitraum zurück, in welchem nach Beendigung der zweiten Eiszeit eine mehr oder weniger polare Thierwelt in unserem Lande getroffen wurde, untermischt mit Formen, welche jetzt nur noch in südlichen Breiten gefunden werden. Neben dem Rennthier, dem Vielfrass, dem Polarfuchs und anderen nordischen Thieren, verweilte das Pferd, welches im hohen Norden nicht wohl gedeiht, der Edelhirsch, der Wisont und der Mammuth, ein Bruder des Elephanten, welcher durch sein Wollkleid einem rauheren Klima angepasst war und vielleicht in Sibirien noch bei Beginn unserer Zeitrechnung gelebt hat.

Zuerst in den Höhlen von Südfrankreich, dann in Belgien, in Schussenried, näher der Schweiz am Salève, sind ganze Lagerungen von Knochen der genannten Thiere zu Tage getreten, als Küchenabfälle menschlicher Wohnstätten, untermischt mit Geräthschaften aus Feuerstein und Knochen. — Besonders merkwürdig sind die von den Franzosen so benannten Kommandostäbe mit eingegrabenen, gut ausgeführten Thierzeichnungen, welche von scharfer Naturbeobachtung des Künstlers Zeugniss ablegen. — Solche sind in der Dordogne, in der Vienne und anderen südfranzösischen Gegenden gefunden worden, ebenso 1868 in Veyrier am Salève. Dieselben wurden lange für Fälschungen gehalten, besonders die merkwürdigen Mammuthzeichnungen aus der Höhle von »la Madeleine«, — heute ist jeder Zweifel an deren Aechtheit beseitigt.

Es erregte nicht geringes Aufsehen, als im Jahre 1874 auch auf dem Gebiete der Schweiz Spuren des uralten, kunstfertigen Jägervolkes zu Tage traten, und Professor A. Heim die Rennthierzeichnung aus der Knochenhöhle von Thäyngen veröffentlichte.[1]) Der 1875 erschienene Originalbericht des Entdeckers, Konrad Merk[2]), brachte merkwürdige Mittheilungen über die Stein- und Knochengeräthe der Höhlenbewohner, sowie weitere Bilder von Pferden und Schweinen. Zwei untergeschobene, leicht als Fälschung erkennbare Bilder von Bär und Fuchs stellten leider die ganze Sache in ein verdächtiges Licht, obwohl genaue Untersuchung die Aechtheit der übrigen Fundstücke erwiesen hat.

Die Thäyngerfunde gaben zu weiteren Forschungen im Schaffhauser-Jura Veranlassung. Im nämlichen Jahre untersuchte Professor H. Karsten, unterstützt von Dr. Joos, Reallehrer Nüesch und Professor Merklein die Freudenthaler Höhle[3]); sie enthielt zahlreiche Knochen und Geräthe, aber keinerlei Zeichnungen. Spuren von Mammuth fanden sich nur in der untersten Schicht, es ist zweifelhaft, ob die betreffenden Knochen zu den Speiseresten der Höhlenbewohner gehörten, während dieselben in Thäyngen gut vertreten sind und unzweifelhaft zur Culturschicht gehörten.

Die von Dr. v. Mandach im April 1874 untersuchte Höhle im Dachsenbühl enthielt eine Grabstätte aus der jüngern Steinzeit (Pfahlbauzeit).[4])

---

[1]) *Albert Heim.* Ueber einen Fund aus der Rennthierzeit in der Schweiz. Mitth. d. Ant. Ges., Bd. XVIII, Heft 5.

[2]) *Konr. Merk.* Der Höhlenfund im Kesslerloch. Mitth. d. Ant. Ges., Bd. XIX., Heft 1.

[3]) *H. Karsten.* Studie der Urgeschichte des Menschen in einer Höhle des Schaffhauser Jura. Mitth. d. Ant. Ges. Bd. XVIII, Heft 6.

[4]) *Dr. v. Mandach.* Bericht über eine 1874 im Dachsenbühl bei Schaffhausen untersuchte Grabhöhle. Mitth. d. Ant. Ges., Bd. XVIII, Heft 7.

Herr Dr. Nüesch, welcher sich schon 1874 an den Ausgrabungen im Freudenthal betheiligte, hat in den letzten Monaten unter einem überhängenden Felsen beim Schweizersbild, eine halbe Stunde von Schaffhausen, eine neue Ausgrabung unternommen, er ist dabei auf die Reste einer sehr grossen Ansiedelung aus der Rennthierzeit gestossen, welche er mit Herrn Dr. Häussler gemeinsam auf's Gründlichste und Sorgfältigste zu untersuchen beabsichtigt.

Die im October 1891 gezogenen beiden Versuchsgraben haben schon ein ungeheueres Material geliefert, welches sorgfältig nach den verschiedenen Culturschichten geordnet wurde.

In einer Entfernung von zwei Metern vom Felsen steigt die Mächtigkeit der Schichten folgendermassen an:

Humus	50 cm,
Aschenschicht und Hirschreste	25 cm,
Graue Culturschicht	45 cm,
Gelbe Culturschicht	30 cm,
Schwarze Culturschicht	35 cm,
Nagethierschicht	20 cm,
Gelber Lehm	?

Die gelbe Lehmschicht ist wohl mehrere Meter tief; sie ist arm an organischen Resten, enthält aber doch einzelne Rennthierknochen, sowie solche von Vögeln und kleinen Nagern, sowie Feuersteinmesser.

Die Nagethierschicht enthält millionenweise Knochen kleiner Nagethiere und Vögel, neben einzelnen Resten der obern Schichten.

Die unterste (schwarze) Culturschicht enthält unzählige Bruchstücke von Knochen, Feuersteinsplittern und Werkzeugen, grosse Klopfsteine und einzelne bearbeitete Knochen und Horngegenstände.

Die gelbe Culturschicht bildet stellenweise eine förmliche Knochenbreccia und lieferte reiche Ausbeute an Fundstücken aller Art. Bemerkenswerth ist die Häufigkeit grosser, um die Feuerstellen geordneter Steinplatten, sowie grosser, rundlicher Geröllsteine, die als Klopfer, als eine Art Pflaster- (?) oder als Kochsteine dienten. Hier fand sich *das Bruchstück einer Rennthierzeichnung* (Vorderbeine und Hals), sowie eine grosse Anzahl meisselartiger Knochenwerkzeuge, Knochennadeln, durchbohrte fossile Muscheln (Cerithium, Turritella und Pectunculus), angeschnittene Knochen und Pfriemen.

Die weniger ergiebige obere, graue Culturschicht enthält immer noch viele Knochen und Tausende von Feuersteingeräthen u. s. w. Diese Culturschicht wird durch drei Gräber aus jüngerer Zeit angeschnitten.

Die Aschenschicht und Hirschschicht besteht am Felsen fast ganz aus trockener Asche. Weiter vom Fels weg wird sie schwarz und humusartig. In der ungestörten Aschenschicht fand sich ein menschliches Skelett. Etwa zehn Meter vom Fels liegt die Schicht unmittelbar auf der gelben Lehmschicht auf, da die haufenartig zwischenliegenden Culturschichten dort verlaufen. An dieser Stelle finden sich viele Geweihreste, mit Spuren von Bearbeitung.

Die Humusschicht besteht hinten meist aus Asche, vorn aus Humus. Dieselbe enthält Gegenstände bis in die Neuzeit. Ein trocken gemauertes Grab, mit einem grossen Felsblock bedeckt, enthielt die Gebeine eines jungen Menschen und einen ziemlich neu-

zeitlich aussehenden Metallknopf. Neben dem Grabe lagen einige Menschen- und Pferdeknochen. Ein anderes Skelett, welches 75 cm. unter dem Boden aufgefunden wurde, lag horizontal, doch ruhte der Schädel auf dem Brustbein. Keines dieser Gräber dürfte aus vorgeschichtlicher Zeit stammen.

Die nächstes Jahr mit Unterstützung der naturforschenden Gesellschaft Schaffhausens weiterzuführenden Ausgrabungen werden jedenfalls sehr wichtige und bemerkenswerthe Ergebnisse liefern, der wissenschaftlichen Untersuchung der Funde ist durch die genaue Auseinanderhaltung der Funde wesentlich vorgearbeitet.

Alle Fundstücke werden im Museum der Stadt Schaffhausen niedergelegt werden. Nach einem Berichte von Professor Heim sind unter den ältesten Knochen solche von Rennthier, Alpenhase, Pferd, Schneehuhn, Wildschwein, Wolf, Polarfuchs, Bär, Urochse, wahrscheinlich auch von Mammuth bereits bestimmt; es ist also zweifellos, dass die Ansiedelung von »Schweizersbild« gleichzeitig mit denjenigen von Südfrankreich, Veyrier, Thayngen und Freudenthal bestanden hat.

Herr Dr. Nüesch hatte die Güte, die Antiquarischen und Naturforschenden Gesellschaften von Zürich auf den 6. December zum Besuch der Fundstätte einzuladen, leider waren die meisten Mitglieder durch Bürgerpflicht verhindert, dem Rufe Folge zu leisten; ebenso verdankt ihm die Redaction dieser Blätter die Uebermittelung der in den Nummern 278, 279, 280 des Schaffhauser Intelligenzblattes von 1891 enthaltenen eingehenden Fundberichte, sowie diejenigen aus anderen Schaffhauser Blättern.

Möge ihm das Jahr 1892 reiche Ausbeute, namentlich auch an den so höchst merkwürdigen Thierzeichnungen, bringen.

2.
Walliser Grabfunde im Berner Antiquarium.

Auf der Doppeltafel I-II ist eine Serie von Grabfunden aus dem Wallis reproducirt worden, die viel Unerwartetes bietet. Die Zeichnungen, sowie die Fundberichte, verdanke ich Herrn Dr. E. von Fellenberg, dem Director des Antiquariums in Bern, das diese Funde enthält.

In Chandoline bei *Sion* fand man 3 Keulennadeln mit je einem Löchlein in der Keule, 2 Bronzenadeln mit eingerollten Enden, ferner 2 Armspangen, wovon die eine nur als Fragment erhalten blieb. Fig. 1 unserer Doppeltafel zeigt uns die ganze Spange. Sie besteht aus dünnem Bronzeblech, ähnlich wie die Armspange aus dem Pfahlbau Wollishofen, die in meiner Monographie (»Mittheil. der Antiq. Gesellsch. Zürich«, Bd. XXII, 1) über diese reiche Bronzestation auf Taf. IV, 23 abgebildet ist. Beide Stücke gleichen einander auch darin, dass ihre Enden eingerollt sind und dass die Aussenseite schwach gewellt erscheint. Die Kerben auf den Wellenbergen wie sie bei der Spange aus Wollishofen zu sehen sind, fehlen bei derjenigen von Sion. Die beiden Schmuckstücke unterscheiden sich auch durch die verschiedene Breite des Bronzebleches, die bei dem Exemplar von Chandoline, das unsere Tafel in natürlicher Grösse zeigt, bedeutend geringer ist als bei demjenigen aus dem Pfahlbau Wollishofen. Fig. 2 stellt eine der beiden Bronzenadeln mit eingerollten Kopfenden dar. Diese letztern sind zwar nahe am Grunde abgebrochen. Derartige Nadeln sind in Pfahlbauten häufig. Sie fanden sich z. B. in den Stationen von U. Uhldingen am Bodensee, Wollishofen am Zürichsee, Nidau am Bielersee, Hauterive und Estavayer am Neuenburgersee,